



Ein schwäbischer «Mäuerles-Wengert» mit Wengerter-Häuschen im Enztal.

## Reinhard Wolf Kulturlandschaftspreis 2001 vergeben – Erneut ein voller Erfolg!

Wiederum hatte die Jury unter einer großen Anzahl von Einsendungen – 46 Bewerbungen für den Kulturlandschaftspreis und 33 für den Sonderpreis Kleindenkmale – auszuwählen, und wie in den vergangenen Jahren war es nicht ganz einfach, Aktivitäten von Vereinen und anderen Gruppen mit dem Engagement von Familien oder Einzelpersonen zu vergleichen. Doch konnten wiederum eine ganze Reihe preiswürdiger Initiativen aus den verschiedenen Gegenden der württembergischen Landesteile herausgefischt werden. Wie in den letzten Jahren kam es nach einer Vorauswahl zu regelrechten Stichwahlen, und die Jury erhofft sich, die eine oder andere Bewerbung, die dieses Jahr leider nicht berücksichtigt werden konnte, bei einer der nächsten Ausschreibungen nochmals in der Auswahl zu haben.

Auffallend ist, dass bei den Bewerbungen jedes Jahr Aktionen zur Pflege von Heiden und alten

Weinbergterrassen etc. eine gewichtige Rolle spielen. Die Bilder von Leuten, die Bäume umsägen und Sträucher beseitigen, könnten bei Unbefangenen vielleicht ein falsches Bild erzeugen: Was hat in einem Land, in dem Wald nicht im Überfluss vorhanden ist, das Beseitigen von Bäumen und Büschen mit der Pflege der Kulturlandschaft zu tun? Wäre nicht das Pflanzen von Bäumen und Hecken auf nicht mehr wirtschaftlich nutzbarem Gelände viel wichtiger und auszeichnungswürdiger?

Alles am richtigen Platz, kann man da nur antworten! Tatsache ist, dass infolge vieler Veränderungen in der Wirtschaftsweise etliche traditionelle Kulturlandschaftselemente – genannt seien hier nur Wacholderheiden, Terrassenweinberge, Obstbaumwiesen – längerfristig Gefahr laufen, unter die Räder des alles bestimmenden Gewinnstrebens zu kommen. Wer mit offenen Augen durch das Land fährt oder geht, kann dafür überall Beweise finden.



Paul Haimann vor einer mannshohen Trockenmauer im Gewann «Heiliger Weinberg» bei Reicholzheim. Erst wenn das Buschwerk weggeräumt ist, sieht man, was an den Mauern zu reparieren ist.

Rechtes Bild: Über ein Dutzend Trockenmauern türmt sich am Steilhang des Taubertals übereinander. Wo jetzt locker Obstbäume stehen, war vor wenigen Jahren noch undurchdringliches Gestrüpp.

Unsere viel beschriebene und vielbesungene schöne Landschaft leidet darunter ebenso wie deren Nutzbarkeit als Erholungsraum und wie viele Tier- und Pflanzenarten, die auf die traditionellen Nutzungen angewiesen sind und die sich nicht in Parks und Gärten kultivieren lassen, die aber – man denke nur an Silberdistel, Orchideen- und Enzianarten – niemand auf einer Wanderung am Wochenende missen möchte.

Bemühungen zur Pflege der Kulturlandschaft sind deshalb eine ganz wichtige Angelegenheit und gehören zum Kerngedanken des Kulturlandschaftspreises. Wert legt die Jury allerdings grundsätzlich darauf, dass die Pflege nicht «Selbstzweck» bleibt, sondern dass sie über den «reinen Naturschutzgedanken» mit einer traditionellen oder traditionelle Nutzungsweisen nachahmenden Bewirtschaftung im Zusammenhang steht. Kriterien für die Preisverleihung sind also grundsätzlich Elemente, die mit der Kulturlandschaft zu tun haben. Dies sei auch im Hinblick darauf erwähnt, dass neben ehrenamtlichen Aktionen auch Wirtschaftsbetriebe ausgezeichnet werden, die Beiträge zur Erhaltung unserer Kulturlandschaft leisten.

#### *Alte Weinbergmauern und Obstbäume – Terrassenkulturen im unteren Taubertal*

Die Hänge des Taubertales waren vor zweihundert Jahren zum überwiegenden Teil Weinberge und galten als das größte zusammenhängende Weinbaugelände Deutschlands. Was wir heute dort an Weinber-

gen sehen, ist nur noch ein ganz kleiner Bruchteil. In der Umgebung von Tauberbischofsheim und Werbach, wo das Taubertal weit und offen ist, kann man sich die einstige Weinbaulandschaft noch im Geiste vorstellen, weiter nördlich, wo die Tauber aus dem Muschelkalk in den Buntsandstein übergeht und ein enges, gewundenes Tal hat, kaum mehr: Wald überwiegt allerorten. Nur im Winterhalbjahr sieht man die im Buntsandsteingebiet typischen einstigen Trockenmauern noch aus dem undurchdringlichen Gestrüpp hervorkommen.

Angeregt durch eine Initiative im benachbarten Waldenhausen\* hat man im Herbst 1998 auch in Reicholzheim – beides sind Stadtteile von Wertheim (Main-Tauber-Kreis) – begonnen, sich der alten Kulturlandschaft zu besinnen. 14 Hektar groß ist der bis dahin völlig der natürlichen Verwachsung überlassene Hang mit den Gewann-Namen Sommerleite und Heiliger Weinberg, 125 Grundstückseigentümer haben Besitz dort. Man könnte annehmen, es sei ein aussichtsloses Unterfangen, hier die alten Terrassen wieder freizulegen und die Mauern in einen ordentlichen Zustand zu bringen.

Paul Haimann, 82 Jahre alt, heißt der Mann, der zusammen mit Ortsvorsteher Rolf Sommer die Initiative ergriff und innerhalb von zwei, drei Jahren etwas zuwege brachte, was anfangs kaum erhofft werden konnte: In einer Versammlung der Grund-

\* Die Aktivitäten zur Freilegung und Pflege des Walzenberges bei Waldenhausen wurden bereits 1999 mit dem Kulturlandschaftspreis ausgezeichnet.

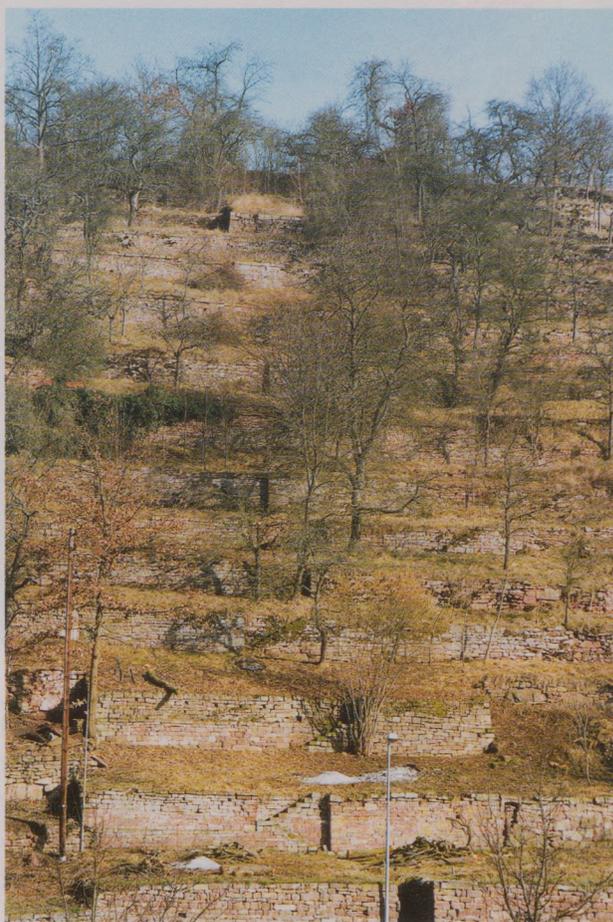
stückseigentümer im Sommer 1998 warben die beiden für das Projekt und bemühten sich erfolgreich um Geldmittel der Stadt und der Naturschutzverwaltung des Landes. Im Spätherbst 1998 bereits waren etwa 30 Eigentümer mit der Entbuschung ihrer Grundstücke beschäftigt, und im Frühjahr 1999 sah man deutlich erste Erfolge. Vor allem Schwarzdorn (Schlehe) musste beseitigt werden, aber auch Eichen, Hainbuchen und Fichten hatten zu weichen. Paul Haimann gelang das Kunststück, im Rahmen einer Art «Privatflurbereinigung» Grundstücke gleicher Eigentümer durch Tausch nebeneinander zu legen und Grundstücke Auswärtiger zu erwerben und an Reicholzheimer Bürger zu verkaufen. Im Spätherbst 1999 lag die Beteiligung bereits bei 70 Prozent der Eigentümer, und im Winter 2000 waren 95 Prozent erreicht.

Inzwischen sind 121 Grundstücke gepflegt, die vier restlichen werden bewusst im alten Zustand belassen. Einst als Zierbäume gepflanzte Nadelbäume und Eichen, die mit ihrem Wurzelwerk die Mauern sprengen, wurden samt und sonders gefällt, der gesamte Hang wird heute als Terrassen-Obstbaumwiese genutzt: Überwiegend Apfelbäume, aber auch Birnen, Zwetschgen und Mirabellen gedeihen dort. Derzeit wird nach Möglichkeiten gesucht, das nur teilweise von den Grundstückseigentümern genutzte Obst zu annehmbaren Preisen gemeinsam zu vermarkten.

Rund 10000 Arbeitsstunden (!) wurden für die Entbuschung und Wiedererrichtung der Trockenmauern geleistet; der allergrößte Teil der notwendigen Arbeiten ist geschehen. Den Akteuren ist bewusst, dass der Hang nur durch eine fortlaufende Pflege offen gehalten werden kann und dass sie eine Daueraufgabe übernommen haben. Paul Haimann, dem Vordenker, Ratgeber, Umsetzer und aktiven Mitwirkenden – er selbst hat trotz seines hohen Alters rund 20 Ar Terrassengrundstücke vom Gebüsch befreit und die Mauern repariert – und allen aktiven Grundstückseigentümern kommt das Verdienst zu, einen gewichtigen Beitrag zur Aufrechterhaltung eines Ausschnittes unserer althergebrachten Kulturlandschaft erbracht zu haben!

*Schwäbische «Mäuerles-Wengert» im Enztal – Familienbetrieb sichert ihre Erhaltung*

Im Enztal bei Bietigheim-Bissingen (Landkreis Ludwigsburg) ist der Weinbau noch wesentlich verbreiteter als im unteren Taubertal, doch ist auch hier die Tendenz zur Nutzungsaufgabe einzelner Terrassenparzellen bzw. deren Umwandlung in Obstbaum- oder Freizeitgrundstücke unverkennbar. Im Großen



## WERTHEIM

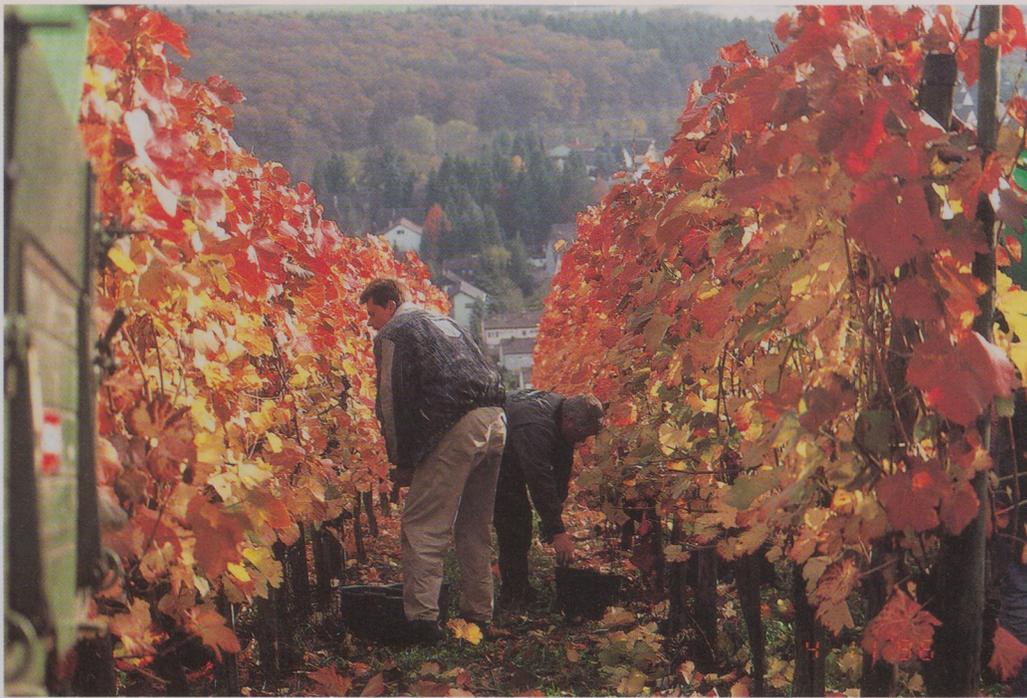


### Romantik an Main und Tauber

Erleben Sie „1000 Jahre an einem Tag“ ein besonderes Ausflugsprogramm;  
Begrüßungstrunk, Schifffahrt auf dem Main, Museumsbesuch, 2-Gang-Menü für nur DM 39,50 p. P.

Nähere Einzelheiten und weitere interessante Pauschalangebote durch:

Tourist-Info Wertheim, Wenzelplatz, 97877 Wertheim,  
Tel. 09342-1066, Fax 38277 info@tourist-wertheim.de

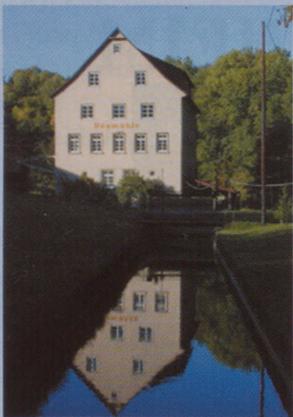


Die Arbeit im Steil-lagen-Weinberg hoch über dem Enz-tal erfordert einen hohen Aufwand und viel Zeit. Alle Werk-zeuge, Mauersteine und im Herbst auch die Trauben müssen treppauf, treppab getragen werden.

und Ganzen werden die Rebhänge im Nebenerwerb, abends und am Wochenende, bewirtschaftet. All denen, die sich abmühen, diese traditionelle, seit rund einem Jahrtausend in dieser Form bestehende Kulturlandschaft zu bewirtschaften, gebührt Dank, und es soll keineswegs falsch verstanden werden,

wenn eine Familie, die dort Weinberge im Haupterwerb bewirtschaftet, mit einem Preis ausgezeichnet wird.

Roland W. Vollmer und seine Familie lebt vom Wein- und Obstbau. 1977 hat er das Betriebsgebäude in der Bietigheimer Innenstadt und etliche Wein-



## Radwandern im Landkreis Ludwigsburg

Die schöne und reizvolle Natur und Landschaft im Landkreis Ludwigsburg erleben Sie am Besten zu Fuß oder mit dem Fahrrad. Sympathische und historische Ortschaften laden zum Verweilen ein. Mit seinem gut ausgebauten Radwegenetz bietet der Landkreis Ludwigsburg dem interessierten Radfahrer eine Vielzahl von Möglichkeiten.

Einer der schönsten Radwege ist der kulturhistorisch bedeutsame

### Glems-Mühlen-Weg

Der Rad- und Wanderweg wurde von der Arbeitsgemeinschaft »Grünes Strohgäu«, zu der sich der Landkreis Ludwigsburg mit seinen Städten und Gemeinden Asperg, Ditzingen, Gerlingen, Hemmingen, Korntal-Münchingen, Markgröningen, Möglingen und Schwieberdingen sowie die Stadt Leonberg im Landkreis Böblingen zusammenschlossen haben, erstellt.

Der vom Land Baden-Württemberg mit einem Preis ausgezeichnete Glems-Mühlen-Weg führt vom Glemseck bei Leonberg auf ca. 40 km durch das idyllische Glemstal bis nach Markgröningen-Unterriexingen. Dabei treffen Sie auf eine Vielzahl noch erhaltener und sehenswerter Mühlen. Auf 19 Informationstafeln erhalten Sie einen Einblick in die Mühlengeschichte des Glemstals. Nahezu die Hälfte der Mühlen sind heute noch in Betrieb. Einige Mühlenbesitzer bieten nach Vereinbarung Führungen an.

Die Rad- und Wanderkarte zum Glems-Mühlen-Weg ist beim Landratsamt Ludwigsburg erhältlich.

Weitere Informationen unter [www.landkreis-ludwigsburg.de](http://www.landkreis-ludwigsburg.de)



LANDKREIS  
LUDWIGSBURG

Karte »Wandern –  
Radfahren – Freizeit«  
Landkreis Ludwigsburg  
Maßstab 1 : 50 000  
herausgegeben 1999  
von Marzahn Agentur &  
Verlag, Esslingen  
ISBN 3-88931-107-5

berge von den Großeltern übernommen und seither ständig ausgebaut und modernisiert. Weingut, Weinstube (seit 1993), Obstgut und Brennerei sind die Betriebszweige. Zwischenzeitlich umfasst der Betrieb 60000 Quadratmeter Rebfläche, und es gibt fast keine gängige Weinsorte, die nicht angebaut wird. Jahr für Jahr wurden und werden Weinberge hinzugenommen, die sonst nicht weiter bewirtschaftet und der Verbuschung anheimfallen würden. Auch bereits verwilderte Weinberge wurden gerodet und neu bestockt. Jedes Jahr erstellt der Familienbetrieb viele Meter neuer Trockenmauern und repariert die bestehenden, die einzufallen drohen.

Die Bewirtschaftung der terrassierten Steillagen ist mit erheblichem Aufwand verbunden: Rechnet man in maschinell bewirtschaftbaren Weinbergen mit einem Arbeitsbedarf von etwa 600 Stunden pro Hektar und Jahr, so bewegt sich der Aufwand hier je nach Reparaturbedürftigkeit der Mauern zwischen 1000 und 1400 Arbeitsstunden. Die Erzeugung der Vollmerschen Weine geschieht ausschließlich in Handarbeit; in den Steillagen sind die heute sonst üblichen schmalspurigen Weinbergtraktoren nicht einsetzbar. Dieser erhöhte Aufwand ist, da ist sich Roland Vollmer sicher, nur im Rahmen eines Familienbetriebes mit Selbstvermarktung leistbar.

Nicht das wirtschaftliche Ergebnis des Betriebes ist für die Verleihung des Kulturlandschaftspreises ausschlaggebend, sondern allein das, was sich im Prospekt der Familie Vollmer so liest: *In diesem intakten Öko-System heißen die Nachbarn unserer Trauben Feuersalamander, Igel, Dachs, Zauneidechse, Gartenrotschwanz und Hauswurz. Auf den Schranken im Mäuerles-Wengert wachsen die Trauben für einen hervorragenden Wein, und wir erhalten einen wichtigen Teil der traditionellen schwäbischen Kulturlandschaft.*

*Kamerunschafe auf der Alb?  
In Heubach mit Erfolg eingesetzt!*

Kamerunschafe gehören eigentlich nicht auf die Alb, sondern nach Afrika, könnte man meinen. Aber die rostbraunen, relativ kleinen Tiere, die auf den ersten Blick wie kleine Ziegen aussehen, sind eine besonders robuste Haarschaf rasse und bestens an hiesige Verhältnisse angepasst.

Zu finden ist die etwa drei Hektar große Heide, auf denen die zurzeit 20 Mutterschafe und 19 Lämmer weiden, am Fuß des bekannten Rosensteins bei Heubach (Ostalbkreis). Seit fünf Jahren wird die Heide, die von einzelnen Wacholdern, Heckenrosensträuchern und Laubbäumen durchsetzt ist, von den Schafen beweidet; vorher war jahrelang kein Schäfer mehr vorbeigekommen.

Eberhard und Ilona Bauder aus Heubach sind von ihren Tieren und deren Wirken ganz begeistert: *Trotz der vielen Arbeit macht uns die Pflege dieser Heide recht viel Freude – besonders dann, wenn ab und zu ein Heubacher Bürger meint: «So gut gepflegt war diese Heide schon lange nicht mehr!» Wir sind sehr zufrieden mit der Wahl unserer Tiere und hoffen, dass dies noch lange so bleibt.* Von Anfang Mai bis in den Monat Oktober sind die Tiere auf der Heide, die mit Pferchzäunen in einzelne Teilgebiete unterteilt ist. Die Maschenzäune werden im vierzehntägigen Rhythmus umgesetzt, was mit viel Arbeit verbunden ist, da sich die Pfähle in dem steinigen Erdreich nur schwer befestigen lassen. Den Winter über sind die Schafe auf einer großen Obstbaumwiese der auf Gemarkung Heubach untergebracht, haben einen offenen Stall und können sich frei auf dem Gelände bewegen. Sie bekommen das ganze Jahr über nur das Futter, das sie auf den Wiesen und der Heide finden. Selbst im Winter bedarf es keinerlei zusätzlicher Futtermittel; verfüttert wird nur Heu aus Obstbaumwiesen und Heiden. Die Heide und einige Obstwiesen werden zur Heugewinnung mit einem Balkenmäher nachgemäht.

Familie Bauder schreibt in ihrem Bewerbungsschreiben Sätze, die man in einen Prospekt über den Kulturlandschaftspreis aufnehmen könnte: *Die Tat-*

# Ferien auf Schwäbisch



[www.ostalbkreis.de](http://www.ostalbkreis.de)

radfahren · wandern · städte  
kultur · highlights

so schön können  
Ferien sein...

## ostalbkreis

Auskünfte + Infos: Landratsamt Ostalbkreis · 73430 Aalen  
Günter Höschle · Tel. 07361 - 503-333 · [Guenter.Hoeschle@ostalbkreis.de](mailto:Guenter.Hoeschle@ostalbkreis.de)

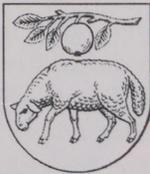
## Die Gemeinde Schlat ...

... ist eine lebendige Wohngemeinde am nördlichen Trauf der Schwäbischen Alb im Landkreis Göppingen.

Die vom Obstbau geprägte Gemeinde mit ihrer einmaligen landschaftlichen Lage am Fuße von Wasserberg und Fuchseck ist zu jeder Jahreszeit einen Besuch wert.

**Hierzu laden wir Sie gerne ein.**

**Infos:** Gemeindeverwaltung Schlat  
Hauptstraße 2, 73114 Schlat  
Telefon 0 71 61/8 10 97, Fax 0 71 61/81 29 70  
www.schlat.de, E-Mail: info@schlat.de



sache, dass immer mehr landwirtschaftliche Flächen zurückgegeben werden und sich kaum jemand findet, der diese Wiesen und Heiden in Zukunft pflegen will, sehen wir mit Besorgnis. Wir wollen deshalb mit der Pflege dieser Wacholderheide ein Stück Kulturlandschaft erhalten. Man sieht an diesem Beispiel: Auch eine Familie kann einen wichtigen Beitrag zur Kulturlandschaftspflege leisten!

*Die Erfolgsgeschichte einer Birne,  
die ihren Namen verleugnen soll*

Um von vornherein kein Missverständnis aufkommen zu lassen: Prämiert wird kein französisches Weinprodukt, sondern eine Aktion, die sich um eine uralte schwäbische Birnensorte mit dem Namen Champagner-Bratbirne rankt. Bereits 1802 gab es die

Bezeichnung, und schon 1760 wurde dem Most der als rohe Frucht kaum genießbaren Bratbirne bescheinigt, dass er *einen ganz besonders angenehmen Geschmack hat, und wenn man ihn spundet und nicht ganz gären lässt, sondern in Bouteillen füllt, so moussiert er wie der Champagnerwein und hat vieles von seinem Geschmack an sich.*

Nun, die Gerichtsverfahren, die um die Bezeichnung des Birnenschaumweins, der in Schlat (Landkreis Göppingen) hergestellt wird, geführt wurden, interessieren hier nicht; nennen wir das Erzeugnis schlicht und einfach Birnenschaumwein.

Jörg Geiger, Wirt vom Gasthof Lamm in Schlat, setzt sich ein für die Erhaltung der Kulturlandschaft des Albrandgebietes, und dort, in einem breiten Streifen zwischen Filder und Albtrauf, ist der Obstbau seit Jahrhunderten Tradition. Er kauft das Obst der in der Umgebung von Schlat noch reichlich vorhandenen uralten Birnbäume seit 1997 zu gutem Preis auf und verwertet den Most nach einem Herstellungsverfahren, das er sich patentieren ließ. Das Erzeugnis hat – nicht ohne Grund – schnell einen vorzüglichen Ruf erlangt, und so hat das Interesse an der alten Birnensorte, die fast in Vergessenheit geraten war, wieder deutlich zugenommen: Rund hundert Erzeuger aus dem gesamten Albvorland liefern nunmehr ihre Bratbirnen in Schlat ab, und so kann mancher altehrwürdige Baumriese erhalten bleiben, der sonst vielleicht gefällt worden wäre.

Auch aus anderen Obstsorten, insbesondere aus Gewürzluiken, Bonäpfeln und Bittenfeldern, weiß



*Ein ungewohntes Bild: Schafe, die auf den ersten Blick wie Ziegen aussehen. Familie Bauder hat beste Erfahrungen mit dieser Rasse auf der Heidelandschaft bei Heubach gemacht.*



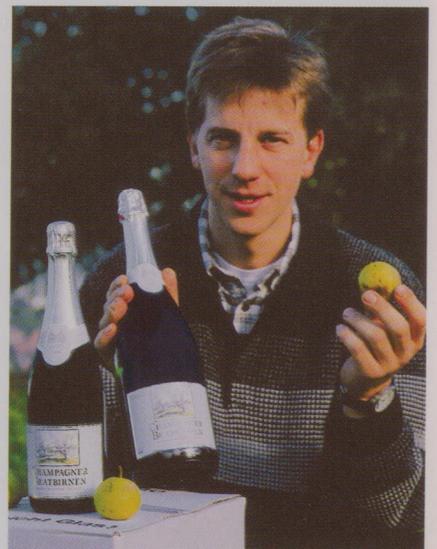
Schlat liegt zu Füßen der Schwäbischen Alb, eingerahmt von Obstbaumwiesen. Nur wenn das Obst eine Verwertung findet, kann dieses schöne Landschaftsbild erhalten werden.

Jörg Geiger etwas Exzellentes zu keltern. Er versteht es, über besondere Verfahren, die denen der Weißweinherstellung ähneln, etwas Besonderes zu machen, das sich unterscheidet von dem, was in den Fässern privater Mosterzeuger gärt. Besonderes, sowohl hinsichtlich Geschmack als auch bezüglich Präsentation in ausgefallener Flasche und Aufmachung, ist derzeit «in», und so erfreut sich das Erzeugnis guter Nachfrage. Damit einhergehend – und dies war für die Verleihung des Kulturlandschaftspreises das einzig Entscheidende – hat der Absatz von Obst aus heimischen Obstbaumwiesen einen enormen Aufschwung genommen.

Damit sind wir beim Kern der Sache: Landauf, landab wird geklagt – und der Schreiber dieser Sätze weiß von seinen eigenen Obstbäumen ein Klagelied zu singen –, dass sich die herbstliche Plage mit dem Mostobst nicht mehr lohnt. Wer arbeitet schon gerne bei einem rein rechnerischen Stundenlohn von weniger als einer Mark? Das Ergebnis: Zahllose Obstbaumwiesen werden nicht mehr gepflegt, und so verschwinden Jahr für Jahr nicht wenige der unsere Landschaft prägenden Baumwiesen. Ob im Remstal, im Großraum Stuttgart oder im Albvorland, überall dasselbe Bild: Im Winter zeugt überständiges Gras von aufgebener Nutzung der

Obstbaumwiesen, zusammenbrechende Bäume werden oft nicht ersetzt, Bäume im Ertragsalter und aus anfänglicher Begeisterung gepflanzte Jungbäume werden nicht oder aber, was genauso schlimm ist, falsch gepflegt. Und jedermann weiß: Ohne verbesserten Absatz des Obstes wird sich an der Situation nichts ändern.

Jörg Geiger aus Schlat hat eine Marktnische erkannt und ist damit erfolgreich. Die traditionelle Kulturlandschaft im Albvorland hat ihren Nutzen davon. Dieser Aspekt, und nur dieser, war für die Juroren ausschlaggebend für die Preisvergabe – wie immer nun in Zukunft das Erzeugnis auch heißen mag!





Der Sturm Lothar hat nicht nur im Wald, sondern auch auf angrenzenden Grundstücken Schäden angerichtet. Hier räumen Albvereiner Sturmholz an einem Pflanzenstandort am Waldtrauf weg.

## Auf nach Heidenheim ...

### ... hoch zum Schloss Hellenstein

- Opernfestspiele im Freilicht-Rittersaal
- Heidenheimer Volkschauspiele im Naturtheater
- Museum für Kutschen, Chaisen, Karren
- Museum Schloss Hellenstein
- Freizeitpark mit Wildgehege
- Wirtfest
- Kunsthandwerkermarkt

### ... und in die Stadt

- Museum im Römerbad
- Hermann Voith Galerie, Kunstmuseum Heidenheim
- Altstadt mit Fußgängerzone
- Hallenfreizeitbad „Aquarena“
- Waldfreibad
- Küferfest
- Musiknacht

### Information:

Tourist-Information  
Heidenheim  
Hauptstraße 34  
89522 Heidenheim  
Tel. 073 21/3 27-3 40  
Fax 073 21/3 27-6 87



Stadt Heidenheim

*Wer wandert, sollte sich auch um seine Heimatlandschaft kümmern ...*

Im zur Stadt Heidenheim gehörenden Stadtteil Oggenhausen gibt es eine Albvereiner-Ortsgruppe mit rund hundert Mitgliedern, die seit Jahren in der Pflege von Hecken und Obstbäumen, mit der Betreuung von Heiden, Weihern und anderen naturkundlichen Besonderheiten der Markung sowie durch Baumpflanzaktionen von sich reden macht. Manche Pflegemaßnahmen werden allein von der Ortsgruppe Oggenhausen durchgeführt; die Regel ist aber, dass mit Mitgliedern benachbarter Ortsgruppen und anderen Verbänden und Organisationen zusammengearbeitet wird. Aktiv bei Landschaftspflegemaßnahmen sind mehr als ein Dutzend Mitglieder, und wenn dann noch andere Freiwillige hinzukommen, ergibt sich eine ganz stattliche Mannschaft.

Die Palette der Aktivitäten ist recht umfangreich; nur auszugsweise können einige vorgestellt werden: Der Suppenkopf – der Gewinn-Name ist rätselhaft – ist eine Wacholderheide an der Straße von Heidenheim, die vom Schäfer und seinen Schafen nur noch selten aufgesucht wird. Das Ergebnis: Fichtensämlinge keimten zuhauf und Schwarzdorn breitete

sich aus, anfangs zaghaft, bald aber immer massiver. Die Albvereinler aus Oggenhausen entfernen zusammen mit Heidenheimer Helfern alles, was zu viel ist, und halten somit die Heide frei. Ansonsten wäre die schöne, etwa fünf Hektar große Heide heute schon längst zu Wald geworden. Dieselbe Arbeit ist im ehemaligen Steinbruchgelände an der Hirschhalde oberhalb Heidenheim vonnöten: *Wenn man da hinten fertig ist, kann man vorne wieder anfangen*, beschreiben Vertrauensmann Hans Dempel und Naturschutzwart Woldemar Bauer die Situation zutreffend.

Heckenpflege ist ein weiteres Tätigkeitsgebiet. Von Hecken begrenzte Schaftriede wachsen zu, das Fahren auf Feldwegen wird durch randliche Hecken erschwert, wenn sie nicht gepflegt werden. Unter fachmännischer Anleitung durch einen «Heckenpflegebeauftragten» der Heidenheimer Stadtverwaltung werden von den Albvereinlern in Oggenhausen über zwei Kilometer Heckenstreifen betreut, wobei jedes Jahr mosaikartig etwa 150 Meter auf den Stock gesetzt und auf diese Weise verjüngt werden.

Nistkastenbau mit Schulkindern und das fachgerechte Aufhängen an Waldrändern und in Obstbaumwiesen gehört zu erfolgreicher Jugendarbeit. Mit Begeisterung sind die Jugendlichen dabei, und mancher von den Teilnehmern an den Aktionen wird sich sicher später bei anderen Aktivitäten beteiligen. Obstbäume entlang Straßen werden nicht nur gepflanzt, sondern über Jahre von fachkundigen Baumwarten des Vereins gepflegt; wo immer auch



möglich auf der Gemarkung, werden Bäume gepflanzt.

Alles in allem: Die Albvereinler in Oggenhausen bemühen sich, ihre Markung in einem ansehnlichen Zustand zu halten. Dazu gehören Engagement, Tatkraft und Sachkunde, und dies alles ist bei den tatkräftigen Mitgliedern vorhanden. Der Kulturlandschaft rings um Oggenhausen sieht man die aktive Betreuung an.

*Mechanische Heidepflege durch Ehrenamtliche – Voraussetzung für eine Wiederbeweidung*

Auch in Herrlingen, zur Gemeinde Blaustein (Alb-Donau-Kreis) gehörend, ist es die Albvereins-Ortsgruppe, die ein großes Engagement bei der Pflege von Natur und Landschaft der Umgebung an den

*Nistkastenbau ist bei Jugendlichen sehr beliebt. Durch Pflege und Beobachtung des selbstgebastelten Kastens lernt man die heimische Vogelwelt am besten kennen.*





Nachdem überzählige Bäume und Sträucher von Fachleuten umgesägt sind, haben ehrenamtliche Helfer aus Herrlingen viel Arbeit mit dem Aufräumen. Auch Jugendliche kommen an einem solchen Steilhang außer Atem.

Rechts: Zu Pflegearbeiten auf Heiden gehört auch das vorherige ordnungsgemäße Absperren öffentlicher Wege.

**Blaustein**  
DONAU ALB ULM  
Zwischen

*Immer ein Genuss!*

Blaustein mit seinen traumhaften Landschaften ist für Wanderer und Radfahrer gleichermaßen geeignet und die gemütlichen Gasthöfe laden zur Einkehr ein. Die Theateri Herrlingen ist mit ihrem Programm der kulturelle Höhepunkt ([www.theateri.de](http://www.theateri.de)). Mit seinem umfangreichen Angebot macht das Bad Blau die Ulmer Nachbargemeinde zu einem heißen Tipp für Urlaub, Freizeit und Erholung. [www.blaustein.de](http://www.blaustein.de) • Tel. 0 73 04/802 -171

**Öffnungszeiten Bad Blau:**  
Mo 13-22 Uhr, Di-Fr 9-22 Uhr,  
Sa+So+Feiertage 9-21 Uhr

Damensauna Mo 13-22 Uhr,  
Gemischte Sauna Di-Fr 9-22 Uhr,  
Sa+So 9-21 Uhr

[www.badblau.de](http://www.badblau.de) • Tel. 0 73 04/8 02 -162/-164

**Bad Blau**  
Blaustein

Tag legt. 230 Mitglieder zählt die Ortsgruppe, und rund zwei Dutzend davon engagieren sich seit 1994 bei Landschaftspflegearbeiten. Für Heidepflegemaßnahmen hat die Gemeinde der Albvereins-Ortsgruppe eine Patenschaft übertragen.

Auf der über vier Hektar großen Heide «Beibuck», die mit steilem Hang direkt am Ortsrand von Herrlingen markant aufragt, muss jedes Jahr eine mehrtägige Aktion stattfinden. Landwirte, die Jugendfeuerwehr und Schüler der Lindenhofschule unterstützen die Albvereiner. Das Ziel, die nicht mehr beweidete und stark verbuschte Heide freizulegen und offen zu halten, ist zwischenzeitlich erreicht worden. Nun aber muss durch ständige Nachpflege der augenblickliche Zustand gesichert werden. Die Arbeiten sind nicht einfach, weil man an den Heidehang nicht mit Fahrzeugen heranfahren kann. Sämtliches Material, abgesägte Bäume und Sträucher wie auch beseitigtes verfilztes Gras, muss mit Schlepptüchern den Hang hinabtransportiert werden – eine schweißtreibende Arbeit, wie jeder weiß, der schon mal bei derartigen Aktionen dabei war. Zum Teil musste für das Beseitigen größerer Bäume auch eine Seilwinde eingesetzt werden; Sträucher werden gehäckselt, das Mulchgut wird von Bürgern zum Abdecken offenen Bodens verwendet.



Es geht bei den Pflegemaßnahmen zum einen um die Erhaltung von Standorten für Pflanzen wie Thymian und Karthäuser-Nelke, aber auch um das Freistellen von Felsen, damit an den besonnten Stellen Mauerpfeffer und andere lichtliebende Arten gedeihen können. Ein nicht unwichtiger Nebeneffekt: Von den freigestellten Felsköpfen hat man einen schönen Ausblick auf den Ort Herrlingen.

Seit diesem Jahr hat Schäfer Wilhelm Stotz aus dem benachbarten Bermaringen die Heide wieder in seine Obhut genommen und fährt regelmäßig mit seiner Herde vorbei, sodass sich der Pflegeaufwand mit mechanischen Hilfsmitteln in Zukunft in Grenzen halten dürfte. Die jahrelangen Pflegemaßnahmen waren eine Voraussetzung dafür, dass der Schäfer wieder zurückkehren konnte. Da neben den Schafen auch Ziegen eingesetzt werden, ist der Verbiss aufkommender Gehölze, unter denen vor allem die Esche mit recht wüchsigen Austrieben Kummer bereitet, gewährleistet.

*Aktivitäten bei schwieriger Ausgangslage –  
zwischenzeitlich dennoch große Erfolge*

1989 wurde auf Initiative der Gemeindeverwaltung der «Arbeitskreis Umwelt und Natur» in Winterlingen (Zollernalbkreis) gegründet. Ziel war es, ein in Sachen Natur- und Umweltschutz kompetentes Gremium zu schaffen, bei dem ehrenamtliche Mitarbeiter aus verschiedenen Bereichen beratend tätig sein können. Bald jedoch wurden von diesem Arbeitskreis selbstständig Projekte der Kulturlandschafts-

pflege angegangen, und 1997 hat sich das Gremium in einen nichtrechtsfähigen Verein umgewandelt. Fünfzehn engagierte Mitglieder umfasst der Arbeitskreis derzeit, bei verschiedenen Initiativen kann allerdings je nach Arbeitsschwerpunkt auf weitere Kräfte zurückgegriffen werden.

Zwar berät der Arbeitskreis nach wie vor die Gemeinde bei allen Vorhaben, die im Außenbereich vorgesehen sind – zum Beispiel bei der Planung einer Erddeponie –, Hauptaufgabe sind jedoch Maßnahmen zum Schutz und zur Erhaltung der Kulturlandschaft. Aktionen zur Biotopvernetzung, Pflegearbeiten auf einer Heide, die Gestaltung von Waldrändern und die Förderung der Obstbaumwiesen sind wichtige Marksteine der Aktivitäten.

Nach anfänglich sehr reservierter Haltung bei den betroffenen Grundstückspächtern konnten auf Markung Harthausen vom Arbeitskreis seit 1994 auf fünf Hektar Fläche verschiedene Maßnahmen zur Biotopvernetzung angegangen werden: Hecken wurden neu gepflanzt, Ackerrandstreifen und ungenutzte Randstreifen in der Umgebung von Dolinen angelegt, dazuhin konnten verschiedene Feldgehölze pfleglich durchforstet und mehrere Halbtrockenrasen gemäht werden. Wie den Annalen des Arbeitskreises zu entnehmen ist, gestalteten sich die



Landratsamt Zollernalbkreis, 72334 Balingen, Tel. 0 74 33/92-01

ZOLLERNALBKREIS

**Mit  
kaiserlicher  
Vergangenheit  
und  
voller  
Pläne  
für die  
Zukunft**



## Die Zollernalb

**Erleben – Erholen – Aktiv sein**

Die Zollernalb mit ihrer eigenwilligen und abwechslungsreichen Landschaft wird Sie in ihren Bann ziehen. Einmalig sind die Spuren der Geschichte, die Kombination der romantischen Burgen und Schlösser und der zahlreichen Freizeitmöglichkeiten. Kunst und Kultur sowie Gaumenfreuden lassen Sie den Alltag vergessen.

**Sie werden schon erwartet!**

Infos:  
**Zollernalb-Touristinfo**  
 Hirschbergstraße 29 · 72336 Balingen  
 Tel. 07433/92-1139 · Fax: 07433/92-1666  
 Email: [tourismus@zollernalbkreis.de](mailto:tourismus@zollernalbkreis.de)

ZOLLERNALB  
Touristinfo





Beim Heidefest auf der Harthäuser Heide unweit von Winterlingen konnte sich die interessierte Öffentlichkeit ein anschauliches Bild von beweideten und unbeweideten Trockenrasen machen.

Arbeiten aufgrund fehlender Unterstützung bei der Bevölkerung zunächst recht schwierig; Akzeptanz und schließlich vereinzelte Unterstützung ergaben sich erst, als mit der Zeit Erfolge sichtbar wurden.

Die etwa sieben Hektar große Harthäuser Heide besteht aus einem Mosaik von Halbtrockenrasen, Geröllhalden, Lesesteinhaufen und Hecken, aber auch Fichtenbeständen und Christbaumkulturen. Unter reger Mithilfe der örtlichen Vereine und Bürger konnte in zwei Landschaftspflegeaktionen 1996 und 1997 der lang gezogene Heidestreifen in einen überaus ansprechenden Zustand gebracht werden; zehn Grundstückseigentümer mussten zuvor von der Notwendigkeit der Maßnahmen überzeugt und für die Duldung gewonnen werden. Da eine anschließende gelegentliche Beweidung durch einen örtlichen Schäfer nicht den erwünschten Erfolg erbrachte, starteten Mitglieder des Arbeitskreises 1998 auf zwei Hektar Fläche einen eigenen «Almauftrieb» mit zunächst fünf Schafen. Zwischenzeitlich sind sieben Schafe und fünf Ziegen auf der Heide!

Verständlich, dass bei so vielen Schwierigkeiten die Aktiven immer wieder versuchten, die Öffentlichkeit zu informieren und zu gewinnen. Im September 2000 zum fünfjährigen Jubiläum der Aktivitäten veranstaltete der Arbeitskreis deshalb ein «Heidefest» – mit Zelt, Tischen und Bänken am Rand der Heide und erfreulicher Resonanz. Es bleibt zu hoffen, dass damit der Bann endgültig gebrochen ist und die Bemühungen des aktiven Arbeitskreises, die ja auch Aktionen in den Bereichen Obstbaumpflanzungen und Waldrandpflege umfassen, allgemeine Akzeptanz und reichlich Unterstützung finden.

*Alte Markungs-Grenzsteine als Hobby:  
In Zuffenhausen sind alle genau registriert!*

Schon als Jugendlicher stromerte Winfried Schweikart aus Korntal (Landkreis Ludwigsburg) durch die Wälder im Norden von Stuttgart, fand hier und da Grenzsteine und wunderte sich über die verschiedenen eingehauenen Zeichen, Buchstaben und Jahreszahlen. Vier Jahrzehnte mussten vergehen, bis die Leidenschaft wieder aufflammte und die Beschäftigung mit Grenzsteinen zu einem sehr zeitintensiven Hobby wurde. Seit 1995 nun hat Winfried Schweikart sämtliche Grenzsteine der Stuttgarter Stadtteile Zuffenhausen und Weilimdorf und der Stadt Korntal-Münchingen dokumentiert.

Wer dies liest, wird vielleicht denken: Was soll das, das ist doch in Vermessungsurkunden sicher alles festgelegt? Wie interessant die Erforschung von Markungs-Grenzsteinen sein kann, beweisen die drei CD-Roms, auf denen die Früchte der Dokumentation festgehalten sind: Über 250 ausgefüllte Erhebungsbögen nach dem Muster der Gesellschaft zur Erforschung und Erhaltung von Kleindenkmälern, 25 Flurkarten mit genauesten Eintragungen und rund 1100 Fotos von allen Grenzsteinen, jeweils Vorder- und Rückseite, Wappen, Zeichen und Standort. Diese auf modernem Medium festgehaltenen Daten und Bilder hat Schweikart der Stadt, dem Landesdenkmalamt, dem Forstamt und anderen Institutionen zukommen lassen – jeweils mit der Bitte, auf diese Kleindenkmale ein Auge zu haben.

Doch damit nicht genug: Hin und wieder fand Winfried Schweikart auch defekte Steine, Grenzsteine, die herausgerissen waren und irgendwo



im Gebüsch lagen. Da ruhte er nicht, bis die Steine wieder an Ort und Stelle standen, exakt eingemessen und fachmännisch repariert. Markung für Markung im Norden von Stuttgart will Winfried Schweikart in den nächsten Jahren bear-

beiten, und wer ihn kennt, weiß: Er lässt nicht locker, und er arbeitet systematisch. Zur Arbeit in Wald und Feldflur kommt auch Archivarbeit, denn zu jedem Stein werden die Geschichte erforscht, die Besitzverhältnisse und die Rechtsbedeutung dokumentiert.

Ein schönes Erlebnis für einen Kleindenkmalfreund weiß Winfried Schweikart zu erzählen: *Da ruft mich eines Tages eine Frau an und berichtet, seit langem liege ein alter Stein in ihrem Garten und ich solle mir diesen doch mal anschauen. Es war ein alter Grenzstein, und ich brauchte über ein Jahr, bis ich herausfinden konnte, wo der einmal seinen Standort hatte. Heute steht er wieder an Ort und Stelle im Wald bei Zuffenhausen!*

*Bild oben: Winfried Schweikart aus Korntal beim Maßnahmen. Er kennt alle Grenzsteine in den Wäldern im Nordwesten von Stuttgart.*

*Nur mit zahlreichen Helfern war es möglich, den alten Bierkeller bei Gerstetten wieder herzustellen. Hier werden gerade die Wändenmauern und das Gewölbe fertig gestellt.*



*Ein Bierkeller für Fledermäuse?  
Im Kreis Heidenheim gibt es so etwas!*

Natur-Bierkeller sind heute kaum mehr in Mode: Edelstahl tanks mit elektrischer Kühlung sind leichter zu handhaben. Wo es noch erhaltene Bierkeller – möglichst in freier Landschaft – gibt, da erwachen sie aus einem Dornröschenschlaf und werden zur gern besuchten Attraktion. In Gerstetten (Landkreis Heidenheim) haben zwar nicht durstige Wanderer, aber immerhin Fledermäuse einen Nutzen von einem wiederhergestellten alten Bierkeller.

Vom «Hirschwirtskeller» südlich des Orts an der alten Heldenfinger Straße im Saum des Waldes «Auf der Mauer» wusste man 1995 nur noch die ungefähre Lage, wie sie in alten Flurkarten eingezeichnet war. 1869 war der Bier- und Eiskeller samt einem Sommerausschank genehmigt und gebaut worden. Hundert Jahre später war der Treppenabgang verschüttet und erst 1995 von heimat- und naturkundlich interessierten Mitgliedern der Ortsgruppe Gerstetten des Schwäbischen Albvereins wieder gefunden und freigelegt worden.

Seit 1996 wurde an der Renovierung des Kellers beharrlich gearbeitet: Zunächst haben ehrenamtliche Kräfte, nachdem ein Bagger die Grobarbeit bewältigt hatte, in aufwändiger Handarbeit den alten Abgang freigelegt, worauf man erstmals wieder den Keller begehen und sich überzeugen konnte, dass der rund vier Meter hohe, 14 Meter lange und fünf Meter breite Raum mitsamt dem Gewölbe statisch einwandfrei die Zeiten überdauert hat. In den Fels



*Samstagnachmittag bei Hayingen: Malermeister Andreas Saupp renoviert ein Feldkreuz in ehrenamtlicher Arbeit.*

gehauen worden ist der Keller, wie die Rückwand beweist, das Gewölbe ist in die Felsdecke eingebaut, und nur der Kellerabgang ist als freitragendes Gewölbe aufgeführt. Nach den ersten Sicherungsarbeiten wurde das eingebrochene Gewölbe über dem Treppenabgang fachgerecht mit Ziegelsteinen neu aufgemauert, ein Fundament gelegt und ein kleines Häuschen mit einer für Fledermäuse durchlässigen Stahltür über den Treppenabgang gebaut.

Ein kleines Kulturdenkmal, an das sich nur noch ältere Einheimische erinnern hatten und das als verloren gelten musste, ist durch den Einsatz engagierter Natur- und Heimatschützer gerettet worden – eine vorbildliche Initiative, die sicher auch andernorts Nachahmer finden könnte, denn renovierungsbedürftige Reste von Bierkellern und anderen Kleindenkmalen in der freien Flur und im Wald gab und gibt es zuhauf!

*In Feld, Wald und auf der Heide:  
Ehrenamtliches Wirken für Kleindenkmale*

Malermeister Andreas Saupp aus Hayingen (Landkreis Reutlingen) hat einen Betrieb wie andere Handwerker auch, setzt seine Kenntnisse und Fähigkeiten darüber hinaus aber auch ehrenamtlich bei

der Restaurierung von Kleindenkmalen ein. Samstags kann man ihn irgendwo in freier Feldflur oder im Wald vor einem Denkstein, einem Bildstock oder einem Feldkreuz knien oder hoch auf der Leiter stehen sehen, wo er mit feinem Pinsel Inschriften nachzieht, Kreuze mit Rostschutz versieht oder an Heiligenfiguren Blattgold aufbringt. Ein volles Fotoalbum zeugt von seinen jahrelangen umfangreichen, selbstlosen Aktivitäten! Erst beim Vergleich der Kleindenkmale im alten und im neuen Zustand kann man einschätzen, welche Arbeit hinter der Renovierung steckt und welche Liebe zum Detail und welche handwerklichen Fähigkeiten man dazu benötigt.

Dutzende von Kleindenkmalen, meist «herrenlos» in freier Landschaft stehend, verdanken ihm ein ansehnliches Aussehen: Andreas Saupp schaut auf Spaziergängen laufend nach «seinen Schützlingen», und wenn es an etwas fehlt, dann legt er Hand an: Die Arbeiten reichen vom Wiederherstellen der Inschriften über die Renovierung von Figuren bis hin zum Verputzen und Kolorieren von massiv gemauerten Bildstöcken, die altershalber bröckelten. Diese Arbeiten denkmalpflegerisch einwandfrei auszuführen, verlangt handwerkliches Geschick und große Sachkunde: Welcher Mörtel muss verwendet werden, welcher Farbtopf ist der richtige und welcher Farbton kommt dem Original am nächsten? Wenn er Hilfe braucht, weil man ein schweres Holzkreuz nicht allein abbauen, transportieren und wieder aufstellen kann, findet er im Ort bereitwillige Helfer.

Ärgerlich, und das nicht nur für ihn, ist Vandalismus, der auch vor Feldkreuzen und Bildstöcken in ländlicher Gegend nicht halt macht: Zweimal in 20 Jahren hatte Andreas Saupp zwei Bildstöcke bereits hergerichtet, als sie im Februar 1998 teilweise zerstört und ihrer – keineswegs wertvollen – Figuren beraubt worden sind. Also machte er sich ein drittes Mal an die Arbeit, ergänzte die verloren gegangenen Teile und setzte wieder alles in stand.

*Zahlreiche Feldkreuze in Oberschwaben –  
ohne Betreuung wären sie verloren!*

Einer, der an keinem Kleindenkmal vorbeikommt, ohne nach dem Rechten zu sehen, ist Stefan Leuthold aus Bodnegg (Landkreis Ravensburg). 75 Jahre ist er alt; seine Liebe und Leidenschaft zu Weg- und Feldkreuzen hat er erst vor etwa vier Jahren entdeckt, als er für ein Fotorätsel der Gemeindebücherei die Idee hatte, die Kleindenkmale der Gemeindegemarkung als Rätselobjekte vorzuschlagen. Er machte sich auf den Weg und fand bei seiner Erkundungstour 33 Feldkreuze, die er alle fotografierte. Dabei fiel ihm auf,

dass etliche in einem recht desolaten Zustand seien, zudem erinnerte er sich an ein Feldkreuz im Ortsteil Wollmarshofen, von dem er bei genauerem Suchen nur noch den Steinsockel in einem Gebüsch fand. Das Kreuz selbst konnte er im Schuppen des Grundstückseigentümers ausfindig machen. Dies war der Anfang seines neuen Hobbys!

Stefan Leuthold ließ nicht locker: Über hundert Stunden ehrenamtliche Arbeit investierte er in das Feldkreuz, setzte seine eigenen Maschinen ein und stellte auch etliches Baumaterial zur Verfügung. Es war ein stolzer Augenblick für den rüstigen Rentner, als das Feldkreuz auf seinem neuen Sockel, umgeben von einem typischen Zäunchen, vom Ortspfarrer geweiht wurde.

Dies war aber erst der Anfang! Zwischenzeitlich sind es 72 Feldkreuze in der Gemeinde Bodnegg, die selbst in den abgelegensten Winkeln der Gemarkung ausfindig gemacht und fotografisch dokumentiert wurden. Acht weitere Kreuze, allesamt in Privatbesitz, hat er in den letzten drei Jahren renoviert. Neben vielen Stunden Arbeitszeit hat er einiges an Eigenkapital investiert, da die Eigentümer meist nur wenig Interesse an diesen kleinen Kulturdenkmalen zeigten. Ein großer Teil der 72 Feldkreuze ist in schlechtem Zustand, und der Kleindenkmalfreund hat sich vorgenommen, nach seinen Möglichkeiten eines um das andere in einen ansehnlichen Zustand zu bringen. Egal, ob Stein oder Eisen, ob hohes hölzernes Feldkreuz oder eisernes Kreuz auf Steinsockel – er hat die richtigen Werkzeuge, versteht damit umzugehen und fachkundig gute Arbeit zu leisten.

Stefan Leuthold beweist, dass eine Einzelperson sehr wohl viel zuwege bringen kann. Nicht «Man sollte mal ...» heißt es bei ihm, vielmehr packt er die Probleme an und hat damit, wie man an den genannten Zahlen sieht, Erfolg. Sein Engagement für die Kulturlandschaft ist eine Auszeichnung wert!



*Stefan Leuthold und der Ortspfarrer bei der Weihe des wieder aufgestellten Feldkreuzes bei Bodnegg. Etliche Kreuze konnten auf diese Weise erneuert und erhalten werden.*



### Heimatmuseum Winterlingen-Harthausen/Scher

Ausgestellt sind Funde aus dem Jura bis zu Münzen. Das Museum zeigt Gegenstände aus der einstigen Landwirtschaft, dem Handwerk, aus dem Haushalt und aus den Anfängen des Vereinslebens. An der Einrichtung aus der alten Schule, der Kirche und dem alten Rathaus können Kinder Geschichte »begreifen«.

Aus der Auswanderungszeit stammen Urkunden und Bilddokumente. Wie der Alltag vor dem Krieg war, hielt ein ehemaliger Auswanderer fest. Aus der neueren Geschichte sind Feinwaagen-Exponate und vom Bau des Albstollens.

Geöffnet ist das Heimatmuseum an jedem Wahlsonntag sowie nach Vereinbarung mit der Ortsverwaltung Harthausen unter Tel. 0 75 77/32 55. Eintritt frei!

[www.winterlingen.de](http://www.winterlingen.de)  
E-Mail: [rathaus@winterlingen.de](mailto:rathaus@winterlingen.de)